Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 40 (1988)
Heft: 24

Rubrik: TV-kritisch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beginnt sie in ihm das Tor zur Freiheit zu erblicken, der Prinz erlöst Dornröschen. Für sie, das müsste gesagt werden, bleiben eigentlich beide Situationen unbefriedigend, obwohl sie sagt, was es zu sagen gibt, und tut, was möglich ist: die kulturelle Einengung und ihre Frauenrolle darin, mit der sie allerdings umgehen kann – sie setzt sich auch immer wieder durch – und die deutsche Freiheit, die nicht viel mehr heisst als Frauen sind Freiwild.

Eine Filmkritik müsste auch das Verhalten von Jan und das Frauenbild, das hinter dieser «Liebesgeschichte» steht, hinterfragen. Oder genügt es heute wieder, dass Männer in Frauen verliebt sind, um letztere von ihrem Glück zu überzeugen? ■

KURZ NOTIERT

«Lokaltermin» löst «Heute abend in ...» ab

wf. Werner Vetterlis erfolgreiche Sendung «Heute abend in ...» wird durch die Sendung «Lokaltermin» abgelöst, die erstmals am 23. Februar 1989 im Fernsehen DRS ausgestrahlt wird. Sie dauert 90 bis 100 Minuten und geht jeweils am Donnerstag um 20.05 Uhr über den Bildschirm. Geleitet wird «Lokaltermin» vom ehemaligen «Karussell»-Präsentator Kurt Schaad, der seine heutige Tätigkeit als Moderator und Redaktor bei der «Tagesschau» in beschränktem Rahmen weiterführen will. Als Reporter auf den jeweiligen Aussenstationen wirken «Tagesschau»-Moderatorin Ellinor von Kauffungen, Norbert Hochreutener von der TV-Bundeshausredaktion und Hans Räz, der im «Kassensturz» Tips und Trends vermittelt. Der Innerschweizer Fernsehkorrespondent Beny Kiser wird Ko-Redaktor.

TV – kritisch

Urs Meier

Das verlorene Schaf

Biblische Gleichnisse als Fernsehspiele

Sind die neutestamentlichen Gleichnisse als Filmstoffe geeignet? Vieles scheint darauf hinzuweisen. Doch eine vorschnelle Bejahung der Frage dürfte bald in Sackgassen führen. Ob die sechs kurzen Fernsehspiele der Reihe «Gleichnisse», die von den TV-Anstalten Südwestfunk (SWF/ARD), Österreichischer Rundfunk und Fernsehen DRS produziert wurde, solchen Sackgassen durchwegs zu entgehen vermochten, wird man erst nach Abschluss der Sendereihe beurteilen können. Bis zum Redaktionsschluss konnte nur der Schweizer Beitrag vorvisioniert werden, die übrigen ab Ende Januar im Fernsehen DRS ausgestrahlten Folgen werden in ZOOM 2/89 besprochen.

Das Fernsehen DRS eröffnet die Reihe am Heiligen Abend mit dem eigenen Beitrag *«Das verlorene Schaf»* von Beat Kuert. Kuert hat für seinen Gleichnisfilm eine originale Umsetzung gefunden. «Das verlorene Schaf» hebt sich zunächst formal, dann aber auch in der Art der Auseinandersetzung mit der biblischen Vorlage von der in sich schon vielfältigen Reihe nochmals ganz deutlich ab.

Beat Kuert erzählt das wenige Zeilen lange Gleichnis (Matthäus 18, 12–14) als wortlose Geschichte. Seine Mittel sind die intensiven Bilder aus der Provence, Hell-Dunkel-Kontraste und die Farbsymbolik, eine Kameraführung mit fast überdeutlicher Zeigewirkung (Reinhard Schatzmann), eine im ganzen «choreografiert» wirkende Regie, die starke Präsenz einer Frau (Myriam Naisy) und eines Mannes (Maurice Aufair) in den Hauptrollen und die Musik (Arvo Pärt, John Cage, Meredith Monk, Francis Poulenc).

Und so etwa sieht Kuerts Geschichte aus: Auf einem rauhen Provence-Hügel sind kauernde Gestalten an der Arbeit. Sie sammeln Steine ein, und sie sind ganz mit getrocknetem Lehm und Staub bedeckt. Ein Aufseher pfeift sie zu seinem Camion und heisst sie aufsteigen. Eine Frau, sie ist erschöpft, schafft es nicht, auf die Ladebrücke zu klettern. Zwar wollen die andern ihr helfen, aber zu ungeschickt und unentschlossen. Das Lastwägelchen fährt weg, und die Frau bleibt auf der staubigen Erde liegen. Die graubraunen Gestalten kommen bei ihrer Behausung an, setzen sich an langen Tischen zum Essen. Der Aufseher, so scheint es, sorgt väterlich für sie. Die erdigen Wesen haben keine individuellen Züge. Sie bilden eine Herde. Der Aufseher bemerkt das Fehlen der Frauengestalt. Auf sein Pfeifen regt sich nichts.

Das «verlorene Schaf» Eva – einmal anders gesehen.

Also setzt er sich in den Lastwagen und geht sie suchen.

Die Frau scheint einen langen Weg gegangen zu sein. Sie gelangt zu einer alten Fabrik, tritt in die lärmige Halle ein und beobachtet die Menschen, die an Webstühlen arbeiten. Nach Arbeitschluss bleibt sie allein zurück. Es gelingt ihr, eine Maschine in Bewegung zu setzen; sie webt ein rotes Tuch. Mit dem leuchtenden Schal um den Hals wandert die Frau weiter und kommt zu einem Fluss. Am andern Ufer entdeckt sie eine Gruppe von Tänzerinnen und Tänzern, die ihr winken. Die Frau watet durch den Fluss, der sich aber plötzlich als tief und reissend erweist. Beherzt schwimmt sie hinüber. Als ihr die Ballettgruppe ans Ufer steigen hilft, ist sie völlig verändert: Das Wasser hat Lehm und Staub von ihrer Haut und aus ihren Haaren gewaschen. Sie ist zu einer eigenen Person geworden.

Die Tanztruppe probt. Die Frau wird mit einbezogen, aber sie bleibt steif und unbeweglich. Dann aber beginnt sie, allein zu tanzen, legt ihre unsichtbaren Fesseln ab, wird lebendig. Der Aufseher erscheint. Auf seinem Gesicht ist Freude, und die Frau umarmt ihn. Zusammen gehen sie fort. Ihr Weg führt durch sumpfiges Gelände, sie kommen nur mühsam voran. Der Aufseher fällt hin und verliert seine Pfeife. Die Frau findet sie und wirft das Ding weg. Der Aufseher lächelt; auch er ist vom Sturz in den Tümpel halb gesäubert und zeigt schon fast sein eigenes Gesicht. Die zwei Menschen machen sich weiter auf den Weg. Der unsichere Grund, auf dem sie sich bewegen, gibt ihren Schritten etwas Tänzelndes.

Obwohl der Text des Gleichnisses an einer Schlüsselstelle von einer Off-Stimme gelesen wird (als einziges gesprochenes Element des Films), ist der Bezug zur biblischen Vorlage auf den ersten Blick keineswegs klar. Es macht zunächst den Anschein, als sei die Aussage des neutestamentlichen Textes geradezu umgedreht worden: Es wird nicht ein verlorenes Schaf in die Herde zurückgeholt, sondern da geht ein Herdengeschöpf den beschwerlichen Weg zur Eigenständigkeit. In der Tat ist mit der Umsetzung des Gleichnisses bei Beat Kuert etwas Erstaunliches passiert. Naheliegend wäre an sich eine Aussenseitergeschichte gewesen, in der ein sich aufopfernder «Hirte» einen verirrten, verstossenen oder übergangenen

Menschen in die Gemeinschaft zurückgeholt hätte. Solche Geschichten gibt es ja – manchmal sogar in der Wirklichkeit. Es sind schöne Geschichten mit einer klaren Moral, der jedermann beipflichten wird, mit mehr oder weniger Begeisterung. Dass solche Geschichten einen doch gelegentlich etwas kühl lassen, hängt wohl daran, dass ihre Aussage stets vorhersehbar ist. Es ist moralisch nicht zu bezweifeln, dass man die Verlorenen nicht verloren geben soll. Diese Geschichten kommen gewissermassen ohne uns aus. Wir sind gar nicht gefragt, weil ohnehin keine Fragen offen bleiben.

So wie Beat Kuert das Gleichnis umgesetzt hat, lässt es viele Fragen unbeantwortet. Was ist der Aufseher für eine Person? Weshalb wendet sich die Frau nach ihrer Individuation nicht von ihm ab? Wie wird die Beziehung zwischen den beiden nun aussehen? Und welche Folgen wird das Geschehene für diejenigen haben, die in der Herde geblieben sind?

Gleichnisse sind keine Moralgeschichten. Sie zielen nicht auf ethische Handlungsanweisungen; selbst dann nicht, wenn sich eine Moral aus ihnen ablesen lässt. Im Neuen Testament werden Gleichnisse oft mit dem Hinweis eingeleitet: «Im Reich Gottes ist es so, wie ...» Gleichnisse veranschaulichen also die Botschaft Jesu von Nazareth, die den Anbruch der Gottesherrschaft mitten in der realen Welt proklamiert. Mit seinen Gleichniserzählungen hat Jesus Signale gesetzt für die Unterscheidung zwischen dem menschenfreundlichen «Herrschen» Gottes und der herrschenden Ordnung der Welt. In den Gleichnissen ist die Wirklichkeit in der Perspektive Gottes gesehen. Ihre Aussage reicht deshalb tiefer und weiter als ein fraglos berechtigter moralischer Anspruch. In Gleichnissen ist von Gott die Rede und von der Beziehung zwischen ihm und den Menschen.

Beat Kuerts Gleichnis entwirft ein Bild von der Beziehung zwischen Gott und Mensch, das festgefügte Gottesbilder ganz schön durcheinander bringen dürfte. Denn da erscheint ein Gott, der sich zusammen mit Menschen verändert; ein Gott, der mitgeht, wenn ein Mensch sich allmählich wandelt; ein Gott, der lernt aus den Erfahrungen von Menschen. Für Glaubende, die sich Gott nur in strenger jenseitiger Souveränität vorstellen können und den unendlichen Abstand zwischen Gott und Mensch als Quintessenz des Glaubens festhalten, muss ein solches Gottesbild wohl beinahe schon blasphemisch erscheinen. So verständlich verschreckte oder empörte Reaktionen dieser Art sind, so muss doch daran erinnert werden, dass sie genau die religiöse Haltung zum Ausdruck bringen, gegen die sich Jesus gewehrt hat. Gerade in seinen Gleichnissen scheint ein Gott durch, der völlig anders ist als die das religiös-gesellschaftliche System dominierende und stabilisierende Gottesidee.

Beat Kuert's Gleichnis spiegelt zweifellos auch die Distanz zwischen der Gegenwart und dem geschichtlichen Ort des Neuen Testamts. Doch die Verschiebungen, die er bei der Überbrückung dieser Distanz vornimmt, führen auch ganz überraschend an den Kern der biblischen Erzählung heran. Die Befremdlichkeit und die Nähe des Gottessymbols in seinem Film löst im Betrachter etwas aus, das mit dem Ärgernis und der Faszination der ursprünglichen Jesusbotschaft gleichermassen zu tun hat. ■

Gleichnisse

Das verlorene Schaf
Und vom Hirten der die 99 übrigen zurückliess, um das verlorene zu suchen
Fernsehspiel von Beat Kuert
TV DRS: 24. Dezember, 21.25 Uhr
ORF, FS 2: 29. Dezember, 17.30 Uhr
ARD: 1. Januar 1989, 15.40 Uhr

Der Fall
Von einem Gutsbesitzer, der allen Arbeitern den gleichen Lohn gab
Buch: Dietmar Dworschak und Michael Galatik; Regie: Michael Galatik
TV DRS: 25. Dezember, 11.00 Uhr
ORF, FS 2: 28. Dezember, 17.15 Uhr

Der Unbarmherzige
Vom Schuldner, dem all seine Schulden erlassen wurden, und der selbst keine Schulden vergab
Fernsehspiel von Martin Graff
ORF, FS 2: 4. Januar, 17.00 Uhr
TV DRS: 29. Januar, 10.00 Uhr

Die Barmherzige
Von einem Mann, der unter die Räuber fiel, und vom Samariter, dem Ausländer, der sich seiner annahm
Fernsehspiel von Martin Graff
ORF, FS 2: 2. Januar, 17.00 Uhr
TV DRS: 29. Januar, 10.30 Uhr

Der Pharisäer
Und vom Zöllner, der kaum wagte, vor Gott hinzutreten
Fernsehspiel von Martin Graff
ORF, FS 2: 3. Januar, 17.00 Uhr
TV DRS: 5. Februar, 10.15 Uhr

Das Unkraut
Und von den Menschen, die mit dem Unkraut auch den Weizen ausreissen wollen
Fernsehspiel von Heide Pils
ORF, FS 2: 27. Dezember, 17.30 Uhr
TV DRS: 12. Februar, 9.45 Uhr